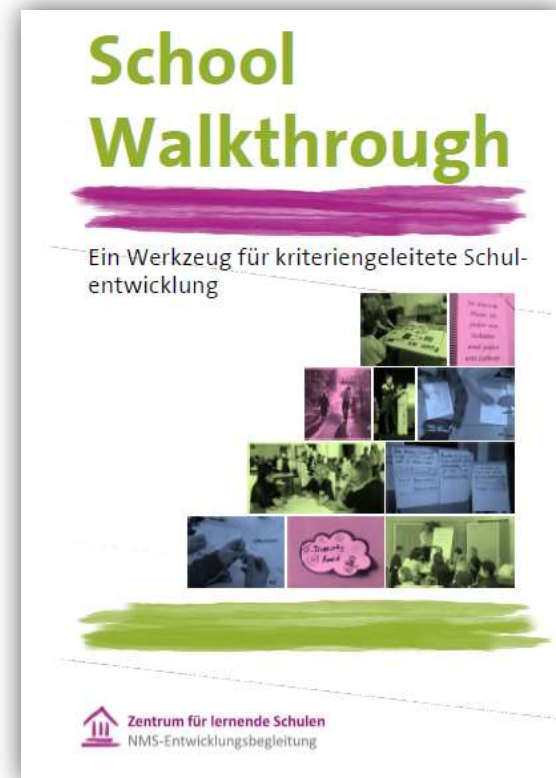




Kriteriengeleitete Schulentwicklung
Workshop mit Tanja Westfall-Greiter
1.12.16

SCHOOL WALKTHROUGH





Einstieg



1. Listen Sie 5 Dinge auf, die Sie noch vor Weihnachten machen wollen. (1 Minute!)
2. Wählen Sie eine Sache aus, die aus Ihrer Sicht komplexer ist.
3. Freewrite: Wenn es gelingt, wie schaut das Ergebnis aus? Woran stellen Sie „gelingen“ fest? (3 Minuten!)
4. Im Gespräch: Welche Kriterien haben Sie, um „gelingen“ festzustellen?

Was ist ein Kriterium?



- Etwas, das uns hilft, eine Entscheidung zu treffen.
- Ein Maßstab, wonach wir beurteilen

Ohne Kriterien könnten wir
keine Entscheidungen
treffen. Sie gehören zum
Leben!



An apple a day: *Nach welchen Kriterien kaufst du Äpfel?*



- Makellosigkeit
- Glanz
- Farbe
- Geschmack
- Haltbarkeit
- Größe
- Verwendungszweck
- Preis
- Herkunft



Warum diese Äpfel (und nicht jene), Frau Lehrerin?



Weil sie hervorragend schmecken, sich ideal für Strudel eignen und bio sind!

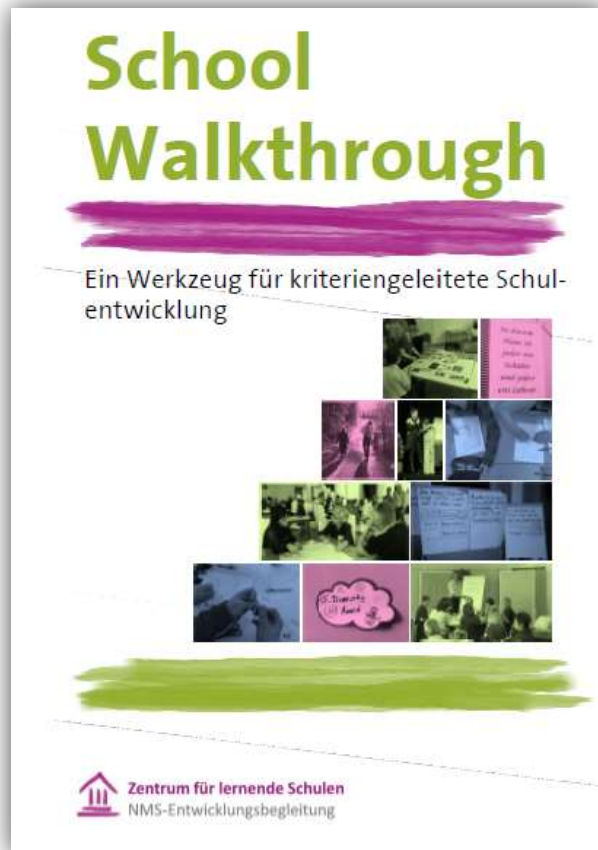
Kriterien:

- Geschmack
- Verwendungszweck
- Herkunft



School Walkthrough

www.nmsvernetzung.at/swt



ein evidenz-informiertes
Werkzeug für
kriteriengeleitete
Schulentwicklung,
die im Rahmen der
Mittelschulreform in
Österreich entstanden ist.

How It Works



Jeder Raster konkretisiert und operationalisiert die Normen, Werte und Praktiken zentraler Entwicklungsbereiche:

Diversität ♦ Kompetenz

Rückwärtiges Lerndesign

Flexible Differenzierung ♦ Leistungsbeurteilung

Lernseitigkeit ♦ Resilienzförderliche Schulkultur

Digitale Kompetenz ♦ Teamteaching

Shared Leadership ♦ Aufgabenkultur

Ziel

Fokus auf Lernseitigkeit

	Noch nicht	Beginnend	Am Weg		
Erfahrungsorientierung	Die Lernenden werden als Objekt des Unterrichts behandelt. Lehrkräfte richten ihre Aufmerksamkeit auf ihre eigene Lehraktivität. In den Blick kommen Schüler/innen in erster Linie, wenn sie den geplanten Unterrichtsablauf stören.	Die Lernenden werden auf Basis einer Zuteilung oder Zuschreibung wahrgenommen bzw. angesprochen, z.B. als Buben / Mädchen oder als die „Braven“ / die „Störenden“. Der Unterricht wirkt mehr dirigiert als im Fluss.	Lehrkräfte orientieren sich an den Schüler/innen. Sie sprechen sie als Individuen an und sind im Kontakt mit Einzelnen. Die außerschulische Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler ist fallweise im Blick.	Lehrkräfte sind maßgeblich durch die Erfahrungen der Schüler/innen (das, was sie selbst erfahren) und lernseitigen (das, was die Lernenden erfahren) Perspektiven, um die Erfahrungen Einzelner in den Blick zu bekommen.	Erfahrungsorientierung
Responsivität	Der Umgang zwischen Lehrenden und Lernenden ist distanziert bis feindlich. Verletzende Handlungen seitens der Lehrkräfte kommen vor. Blickkontakt ist selten; Kontaktvermeidung seitens der Lernenden ist beobachtbar.	Das Antwortgeschehen orientiert sich an Zuschreibungen bzw. Etikettierungen. Es gibt Blickkontakt zwischen den Lernenden und Lehrenden. Die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden ist distanziert aber wertschätzend.	Einzelne Schüler/innen werden wahrgenommen, insbesondere dann, wenn es Probleme, Herausforderungen oder Irritationen gibt. Schwächen und Barrieren zum Schulerfolg werden angesprochen und Lösungen gesucht.	Alle Beteiligten werden ernst genommen. Es herrscht ein respektvoller Umgang in Beziehung zueinander. Es gibt Raum für persönliche Bedürfnisse und Interessen. Die Lernenden trauen sich und finden in der Gemeinschaft Halt. Lehrkräfte sind responsiv und gehen auf die sozialen, emotionalen und kognitiven Bedürfnisse der Lernenden ein.	Responsivität
Resonanz	Die Lernenden erleben die Schule bzw. den Unterricht als befremdend, kühl oder gar bedrohlich. Die Beteiligten sind wenig in Kontakt.	Die Lernenden erleben die Schule bzw. den Unterricht weder als belastend noch als förderlich. Sie finden primär Resonanz durch ihre sozialen Beziehungen in der Klassengemeinschaft. Sie haben wenig Kontakt zu Lehrpersonen.	Die Lernenden fühlen sich sicher und sind in Beziehung zu einander und im Kontakt mit allen Lehrpersonen. Sie haben zumindest eine Bezugsperson im Lehrkörper. Schule wird als angenehmer Ort erlebt.	Der Umgang mit Zeit, Raum und Beziehung fördert das leibliche und geistige Wohl aller Beteiligten. Nüchternheit, Präsenz, Konzentration, Entspannung sind vorhanden. Die Gemeinschaft ist ein positives Resonanzfeld für die Einzelnen.	Resonanz

Fokus auf Rückwärtiges

Ziel

	Noch nicht	Beginnend	Am Weg
Lernzielorientierung	Unterrichtsplanung besteht aus Lehrzielen und Aktivitäten entlang einer Zeitachse. Konkrete Lernziele bzw. Erfolgskriterien entstehen im Tun und variieren je nach Situation bzw. Schüler/in. Leicht abprüfbares Wissen und Können sind im Fokus.	Geplante Aktivitäten werden als Tun-Können-Ziele dargestellt. Verstehensziele kommen nicht vor bzw. werden mit Wissenszielen verwechselt. Kernfragen und Kernideen, falls vorhanden, deuten auf leicht abprüfbares Wissen hin.	Lernziele sind in Verstehen Wissen und Können unterteilt und beschreiben das Kompetenzbild, das am Ende beurteilt wird. Bezug zu Bildungsstandards und Fachlehrplanteils gegeben. Erfolgskriterien sind angedeutet und relevant zum Ziel.
Klarheit & Transparenz	Die zu erzielenden Kompetenzen, Anforderungen bzw. Lernziele lassen sich schwer erkennen. Lernenden handeln in Erfüllung ihrer Aufgaben und tun sich schwer, ihre Arbeit in Beziehung zu Kompetenzen bzw. außerschulischen Kontexten zu setzen. Sinn und Zweck fehlen.	Lernziele sind als Teilziele erkennbar und für jede/n zugänglich. Das, was am Ende beurteilt wird, ist implizit und lässt mehrere Interpretationen zu. Erfolgskriterien sind beiläufig angedeutet oder implizit.	Lernziele sind für alle als zugänglich und als Gesamtnachvollziehbar. Kriterien sind angedeutet; die Lernenden wissen zum Teil, wie sie ihre eigene Leistung einschätzen können.
Planungsflexibilität	Der Zeitplan ist eng und räumt wenig bis kaum zeitlichen Spielraum für Ungeplantes bzw. individuelle Lernbedürfnisse ein. Die Unterrichtsplanung bzw. das Schulbuch engt ein und verursacht Druck.	Lehr- und Lernaktivitäten bzw. Lehr- und Lernprozesse sind weitgehend fixiert. Es gibt wenig Raum, lernförderliche Entscheidungen mitten im Geschehen zu treffen. Abweichungen irritieren und erzeugen Druck, werden häufig als Probleme bzw. Mängel behandelt.	Das Lerndesign ermöglicht Flexibilität bei der Planung von Lehr- und Lernprozessen. Mehrere Wege zum Ziel bzw. Handlungsoptionen sind möglich. Lehrkräfte adaptieren nach Bedarf Lehr- und Lernaktivitäten und treffen ihre Entscheidungen im Bezug zum Zielbild.

Lernzielorientierung

Lernziele sind in Verstehen, Wissen und Können unterteilt. Sie sind untereinander stimmig und stellen ein klares Kompetenzbild dar. Das Zielbild ist im Einklang mit den Bildungsstandards und dem Fachlehrplan. Erfolgskriterien sind authentisch und stimmen mit dem Zielbild überein.

Klarheit & Transparenz

Lernziele und Erfolgskriterien sind transparent und für alle als Zielbild nachvollziehbar. Sie fungieren stets als Orientierung für Lehr- und Lernprozesse. Das Wechselspiel offener, sinnstiftender Kernfragen und Kernideen stellt das Erkennen und Verstehen im Mittelpunkt.

Planungsflexibilität

Das Zielbild dient als Referenzrahmen für Lehr- und Lernprozesse. Sowohl Lehrende als auch Lernende haben Spielraum für die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen und treffen Entscheidungen über nächste Schritte auf Basis von Erfolgskriterien.



Fokus auf Aufgaben

	Noch nicht	Beginnend	Am Weg
Kohärenz & Relevanz	Die Beziehung zwischen Aufgaben und Zielbild im Bezug zum Fachlehrplan bzw. den Bildungsstandards ist unklar oder widersprüchlich.	Die Beziehung zwischen Aufgaben und Zielbild im Bezug zum Fachlehrplan bzw. den Bildungsstandards ist teilweise klar. Der Grad der Komplexität wird „nach Gefühl“ eingeschätzt.	Der Komplexitätsgrad von Aufgaben wird systematisch analysiert. Manche Aufgaben werden in Verbindung zu Lernzielen gesetzt und bekommen dadurch besondere Aufmerksamkeit.
Spektrum an Komplexität	Aufgaben zielen auf das Auswendiglernen und die Wiederholung von Informationen bzw. die Wiederholung von einfachen Verfahren. Aufgaben erfordern kein strategisches oder erweitertes Denken bzw. sind mit richtig/falsch leicht korrigierbar.	Aufgaben mit unterschiedlichen kognitiven Ansprüchen werden nach einer Progression oder in Stufen organisiert und zum Teil auch so gekennzeichnet (z.B. leicht-mittel-schwer). Der Schwierigkeitsgrad wird mit dem Komplexitätsgrad bei der Aufgabenstellung verwechselt.	Aufgaben mit unterschiedlichen kognitiven Ansprüchen werden gestellt, wobei weniger komplexe Aufgaben, die schneller erledigt werden können, im Unterricht bevorzugt werden. Komplexe Aufgaben die mehr Zeit brauchen, spielen eine Nebenrolle oder werden als Hausaufgaben gestellt.

	Ziel
Kohärenz & Relevanz	Das Angebot von Lern- und Leistungsaufgaben ist im Einklang mit den Lernzielen. Aufgaben werden systematisch nach dem Webb-Modell analysiert bzw. erstellt. Der Fokus liegt auf Aufgaben, die dem Komplexitätsgrad der Anforderungen entsprechen. Lehrkräfte kompensieren mangelhafte Angebote im Lehrwerk.
Spektrum an Komplexität	Alle Lernenden setzen sich mit Aufgaben des gesamten Komplexitätsspektrums auseinander, wobei Aufgaben entsprechend dem Komplexitätsgrad im Zielbild erste Priorität haben. Zeit zu Denken wird im Unterricht geschaffen; auf Tempo wird bei komplexen Aufgaben wenig Wert gelegt.